

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Modernen (das so gesammelt sein will, daß selbst unserer Zeit das künstlerische Gesicht nicht versagt bleibt) es auf die immer reinere Liebe zum Künstlerischen ankommen... Und dann hat man vielleicht das Glück, daß eine «unscheinbare», unsignierte *Picasso*-Aktzeichnung (von ca. 1902–1904) auf der verklebt gewesenen Rückseite die tolle, meisterliche Federzeichnung aufweist, oder daß einem die seltene, große Lithographie der Erschießung Kaiser Maximilians von *Manet* in einem wunderbaren Druck zukommt, oder ein Probedruck zu Holzschnitten *Manets* gleichsam schon die ganze folgende Malerei aufschließt. Denn – wie wir es auch in *Maurice Denis'* Holzschnitten zu Verlaines Gedichten, oder in den sechs Bänden der in der Schweiz nirgends öffentlich vorhandenen Zeitschrift «*Marsyas*» mit ihren 85 Radierungen, Holzschnitten, Lithographien des beginnenden deutschen Expressionismus zu sehen bekamen: in Skizzen und Zeichnungen steckt ja immer schon der berauschende Zukunftstropfen der Kunst!

Walter Ueberwasser

Aus Zeitschriften

Formes et Couleurs

Sonderheft Pierre Bonnard

Die Zeitschrift «*Formes et Couleurs*» hat soeben ein umfangreiches Sonderheft herausgegeben, das *Pierre Bonnard* gewidmet ist und auf das wir nachdrücklich hinweisen möchten, weil Pierre Bonnard darin vielseitiger, umfangreicher und zugleich charakteristischer in Erscheinung tritt als in den meisten Publikationen in Buch-

form, die bis heute über ihn erschienen sind. Der Aufsatz über Bonnard von André Lhote gibt nicht nur ein Bekenntnis zu Bonnard, sondern enthält ein überraschendes Bekenntnis dieses Theoretikers des Kubismus – zum Impressionismus: «C'est ainsi que prenant à rebours la phrase célèbre de Cézanne, on peut hardiment déclarer que la tâche à accomplir est de faire des Musées une chose durable comme l'Impressionisme.» In einem geistreichen Aufsatz stellt Stanislas Fumet den Maler als Ausdruck französischen Wesens in der Malerei dar; Charles Terrasse, einer der intimsten Freunde Pierre Bonnards, erzählt von den verschiedenen Landhäusern, in denen der Maler gelebt und gemalt hat und heute lebt und malt; Jean Bazaine schreibt über «Bonnard et la Réalité»; und Jean de Laprade charakterisiert seine graphische Gestaltung. Aus den sieben farbigen Reproduktionen nach Bildern und Gouachen, aus den vielen einfarbigen Tafeln nach Bildern, Gouachen, Federzeichnungen, Bleistiftzeichnungen, von denen die meisten sich in schweizerischem Privatbesitz befinden, erstehen Kraft, Fülle, Charme, Zauber und Witz dieses Malers, der wie ein Sohn von Renoir, wie ein Enkel von Watteau wirkt und der heute schon zu den großen Erscheinungen der französischen Malerei überhaupt gerechnet werden darf.

G. J.

Schweizer Annalen

Sondernummer Film-Fragen

Das Sonderheft 4/5 1944 der wiedererstandenen Schweizer Annalen bringt einen besonders fruchtbaren Ertrag des Bestrebens der Herausgeber, die Probleme der Gegenwart von einem überlegenen humanistischen Standpunkte aus zu betrachten. Ein Stab

von 20 Mitarbeitern, der sich um die beiden Herausgeber dieses Heftes, *Ernst von Schenk* und *Hans Laemmel*, sammelt, behandelt umfassend die Fragen des modernen Films von der historischen, künstlerischen, wirtschaftlichen, soziologischen und juristischen Seite und unter den mannigfaltigsten persönlichen Aspekten. Zwangsläufig stellt sich dabei die alte Frage nach dem Film als Kunstwerk. Während ihn *Edwin Arnet* am Schlusse seiner ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Schweizerfilm als Pseudokunst charakterisiert und sein Bestreben, absolute Kunst zu sein, als grenzenlose Vermessenheit bezeichnet, billigen ihm die meisten anderen Beiträge in selbstverständlicher Annahme dies Attribut zu. Am entscheidendsten erscheint diese Eigenschaft dort bestätigt, wo die formalen Probleme des Films betrachtet werden, in den beiden durch Begriffsklarheit und umfassenden Überblick ausgezeichneten Aufsätzen von *Werner Schmalenbach* («Der Mensch auf der Leinwand») und *Joh. Paul Brack* («Filmisches Bewußtsein»). Sie beide begreifen den Film als «Kunst des bewegten und tönenden Bildes» (*Schmalenbach*) und das Filmische als «eine Erlebnisform...», welche die Erscheinungen des Daseins als *musikalisch-rhythmische Gestalten* in ihrer optischen und akustischen Ausdruckhaftigkeit erlebbar werden läßt». Neben diesen beiden am tiefsten in die künstlerischen Fragestellungen eindringenden Beiträgen seien hervorgehoben: *Heinrich Kuhns* historischer Überblick über die Film-Nationen und ihre Produktion, *Hans Laemmels* auch auf die Nachbargelände übertragbare Feststellungen zur Filmkritik, die von *Georgine Oeri* klug kommentierte Umfrage über den Film und *J. P. Bracks* wertvolles Verzeichnis des filmtheoretischen Schrifttums.

k.

Manet Holztichvignette aus *L'Après-midi d'un faune* Probedruck
Neuerwerbung des Basler Kupferstichkabinetts



Bücher

Paul Hilber und Alfred Schmid:
Niklaus von Flüe im Bilde der Jahrhunderte

124 S., 81 einfarbige und 12 farbige
Tafeln. 21/30 cm. Fr. 42.–. Ver-
kehrsverlag A.G., Zürich

Die Verfasser des vorliegenden Bandes stellen sich die Aufgabe, möglichst alle wesentlichen Darstellungen von Bru-

der Klaus zu vereinigen. Die ausgewählten Bildnisse werden in erster Linie auf ihre ikonographische Treue hin geprüft. Dabei wird in bewußter Trennung der Eidgenosse von der Flüe dem Bruder Klaus, also dem Mann der Kirche, gegenübergestellt. Um diesen geht es den Verfassern vor allem. Es soll den Anhängern des «Landesheiligen» ein möglichst zuverlässiges historisches Bild von dessen Persönlichkeit geboten werden um der allgemeinen Verbundenheit willen, auch um die Treue dem Überlieferungsgut und der ununterbrochenen Tradition gegenüber zu festigen. – Die Betrachtung beginnt bei den ersten Darstellungen des Einsiedlers aus dem frühen 16. Jahrhundert. Bis zum 19. Jahrhundert steht die plastische Ausdeutung des Motivs im Vordergrund. Es werden aber auch die Werke der Malerei, der Goldschmiedekunst wie der Graphik berücksichtigt. – Das 19. und das 20. Jahrhundert sind in einem eigenen Abschnitt behandelt, da in dieser Zeit, verglichen mit den vorigen Jahrhunderten, die Anzahl der Darstellungen erheblich zunimmt. – Im Vordergrund der gesamten Betrachtung steht die eindruckliche Statue des Einsiedlers aus dem Jahre 1504, welche sich im Rathaus zu Stans befindet. Auf sie wird immer wieder vergleichend Bezug genommen. – Sehr schön ist die äußere Aufmachung des Bandes. Wir schätzen es vor allem, daß die Darstellungen, von denen im Text gesprochen wird, fast alle in sorgfältigen Wiedergaben beigelegt sind. Ein Dutzend farbiger Reproduktionen bereichert das Werk um ein wesentliches. Wir möchten unter diesen zwölf Tafeln etwa das Temperabild des Jahres 1560 in der Zentralbibliothek Zürich hervorheben, welches in seiner seltsam expressiven Art stark anspricht. Gut ist auch das eindrucksvolle Wandbild im Treppenhause des Bundesarchivs zu Schwyz von Maurice Barraud wiedergegeben. P.P.

Ernst E. Schlatter, Eine Monographie von Karl Hoenn

22,5/31 cm, 57 S. Text, 68 einfache und 4 mehrfarb. Kunstdrucktafeln, 2 Orig.-Lithogr. Morgarten-Verlag, Zürich. Fr. 28.–.

Der stattliche Band, versehen mit reichem Bildmaterial, wovon auch einzelne Tafeln farbig wiedergegeben sind, läßt in seiner sorgfältigen äußeren Ausführung nichts zu wünschen übrig.

Karl Hoenn behandelt das Werk des Lithographen und Malers E. E. Schlatter eingehend. In einem ersten Abschnitt gibt er einen Überblick über den Werdegang des Künstlers. Wir erfahren, daß dieser in Stuttgart und München studierte, dann, nach Zürich zurückgekehrt, künstlerischer Leiter der Kunstanstalt Wolfensberger wurde. Später kam er als Lehrer an die Zürcher Kunstgewerbeschule. Sein wesentliches Schaffen fängt damit an, daß er im Kanton Thurgau sesshaft wird. Hoenn faßt nun im folgenden das Gesamtwerk übersichtlich in einzelne Bildgruppen zusammen. Begonnen wird mit den Thurgauer Landschaften. Es folgen diejenigen des Bodenseegebietes, dann Schweizer Berglandschaften und im Anschluß daran solche von Süddeutschland und Italien. Zum Schluß wird ein Rückblick auf das Gesamtwerk gegeben. Hoenn schreibt: «Die Übertragung lithographischer Kunstmittel in die Malerei führt leicht zu koloristischer Starrheit.» Dieser Satz gilt auch für die Malerei Schlatters. P.P.

Gute Eigenheime

Anregungen und Beispiele. Herausgegeben von Ludwig Weber und Hans Volkart, Stuttgart. 88 Seiten mit 131 Abbildungen und 129 Grundrissen, 21 × 30 cm. Stuttgart und Berlin 1942, Verlag W. Kohlhammer. Preis geh. Fr. 4.50.

Der erste der beiden Herausgeber ist Leiter der öffentlichen Bausparkasse Württemberg und weiß daher von der Unsicherheit, mit der die meisten Bauherren an einen Hausbau herangehen. Für diese sind in erster Linie die 65 im letzten Jahrzehnt gebauten Hausbeispiele gedacht, deren Architekten hauptsächlich in Stuttgart, München und im Rheinland beheimatet sind. Mit diesem Hinweis ist auch die bauliche Haltung der vorliegenden Sammlung charakterisiert: eine einfache, heitere Menschlichkeit, wodurch sich die süd- und westdeutschen Wohnhäuser mittlerer Größe auszeichnen. H. S.

Schweizer Baukatalog 1944

Seit fünfzehn Jahren vom Bund Schweizer Architekten als einziges bautechnisches Nachschlagewerk unseres Landes herausgegeben, ist die Ausgabe 1944 unter der neuen Redaktion von Alfred Roth, Architekt BSA, erschienen. Der Aufbau ist grundsätzlich derselbe geblieben; jedoch

wurde der redaktionelle Teil übersichtlicher gegliedert und graphisch verbessert. Der Publikationsteil und ein Technischer Anhang mit Baubeschreibungen, Kubikmeterpreisen, Normen und mathematischen Tabellen geben dem weitschichtigen Gebiet des Bauens Gliederung und Überblick. Erfreulich wirkt die zunehmende Erkenntnis der Inserenten, daß dem Benutzer des Kataloges nicht nur photographische Abbildungen vorgelegt werden dürfen, um sein Interesse am Fabrikat zu wecken. Verbrauchszahlen für das Ausmaß, Bestellungsmodus, vor allem aber Maßskizzen und Ausführungsvorschläge sind Helfer, die der Projektierende mit besonderem Interesse entgegennimmt. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Seiten der Firma Hans Kiefer in Otelfingen zeigen in systematischen Rissen alles Wissenswerte über Rolljalousien und Klappläden. Ihre werbende Wirkung ist bestechend im Vergleich zu einem durch alle Jahre sich gleichbleibenden Cliché allgemeiner Art.

Der Katalog wird gratis, jedoch nur leihweise an die Architektur- und Baubüros abgegeben. Der neue Jahrgang wird jeweils nur im Austausch gegen den vorherigen ausgehändigt, so daß der Schweizer Baukatalog immer aktuell ist. H. S.

Wiederaufbau

Congrès de reconstruction à Stockholm
(Suite et fin)

Du côté de la Finlande, on rencontre les mêmes principes rationnels et scientifiques qu'en Suède, et des résultats économiques et qualitatifs tout aussi appréciables. Inutile d'y revenir dans le détail. Mais, autant les Suédois veulent se limiter à un nombre minimes d'éléments standards – ceux dont l'emploi est assez généralisé pour justifier une production en série –, autant les Finnois cherchent à embrasser l'art de bâtir tout entier.*

C'est que, placés en face du problème de la reconstruction des régions bombardées, ils ont tout d'abord tendu à réaliser, dans un système complet, le maximum de simplicité soit dans la production machinelle de tous les éléments convenables, soit dans leur mise en place sur le chantier, où la main d'œuvre spécialisée

* Voir Werk, pag. 65, Février 1944.